

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 94 (2014)

Heft: 1020

Artikel: Ich entschuldige mich

Autor: Höpli, Gottlieb F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-735976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Teamgeist»



Cora Stephan

ist Publizistin und Schriftstellerin. Von ihr zuletzt erschienen: «Angela Merkel: ein Irrtum» (Knaus, 2011) und der Roman «Erleuchtung» (List, 2012, unter dem Pseudonym Anne Chaplet).

Ein Geist weht durchs Land. Von der Arztpaxis bis zum Getränkemarkt, vom Fitnessstudio bis zum Baumarkt begrüßt uns «Ihr Team», fröhliche, zupackende Menschen, die nur darauf warten, die Welt aus den Angeln zu heben. Teamgeist ist top. Der Kunde freut sich am offenbar guten Betriebsklima und daran, dass sich «Team» erheblich unkomplizierter sagt als «Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen». Am Praxisteam schätzt insbesondere der ältere Bürger, dass er sich die Namen all der vielen Arzthelferinnen nicht mehr merken muss. Und wer denkt bei Teamgeist nicht an «Team Spirit»? Oder an den grossen, guten Zeitgeist? Oder ans Racing Team, also an Mut, Ausdauer und Geschwindigkeit? Ein Team hält zusammen. Einer für alle, alle für einen. Genau: auch die drei Musketiere sind ein Team. Ein Team ist etwas, das auf Gedeih und Verderb zusammensteht, fürs Gute und gegen das Böse, also: gegen all die Feinde in der Welt dort draussen.

Dies Bild vor Augen, könnte es einem auch gruseln, wenn einem so ein Team gegenübertritt. Der Kunde weiss: es will nur sein Bestes, sein Geld etwa. Die Teamster aber wissen: den Kunden führt die reine Not in den Bau- oder Getränkemarkt, denn er sieht ja, dass er bei umfangreichen Lagerarbeiten, Computerproblemen oder dringendem Gesprächsbedarf stört. Wagt er darob aufzumucken, fliegt der Teamgeist auf und lässt ihn schnöde abfahren. Gegen ein schlagkräftiges Team sieht jeder Kunde alt aus.

Was also ist ein Team? Eine Verheissung? Eine Drohung? Oder, wie der ebenso missverständliche «Partner» bei «meiner» Versicherung, nur ein weiteres Beispiel aus dem unerschöpflichen Köcher des Nebelwerfers?

Warum wohl heissen die Sieger der Fussballweltmeisterschaft 2014 überall nicht «Team» und schon gar nicht «Dreamteam», sondern ohne auch nur die Andeutung eines Lächelns «Mannschaft»? Eben. Sie tun nicht als ob. Sie machen den Ball rein, das ist alles. Und mehr wollen wir auch gar nicht. Wir, ihr Zuschauerteam. ◀

Ich entschuldige mich



Gottlieb F. Höpli

war bis ins Jahr 2009 Chefredaktor des «St. Galler Tagblatts» und ist Präsident des Vereins Medienkritik Schweiz.

Es hält mich nicht mehr, es muss heraus: Ich entschuldige mich! Nie wieder will ich schnöde verschweigen, was meine Generation der Schweiz angetan hat: unser Zusammenleben gefährdet, unsere Identität geschwächt, den Zusammenhalt des Landes aufs Spiel gesetzt. Denn wir haben – ich bekenne es – in der Primarschule keinen Französischunterricht genossen. Dass es den damals noch nicht gab, ist ja wohl keine Entschuldigung.

Heute gibt es Gott sei Dank nicht nur jede Menge Fremdsprachen an der Primarschule, sondern auch jene «zivilreligiösen Bussrituale» (Hermann Lübbe), mit denen man sich beschuldigt und praktischerweise gleichzeitig entlastet.

Jetzt, wo es heraus ist, kann ich erleichtert aufatmen. Und darf vielleicht sogar verschämt anführen, was ich zu meiner Verteidigung zu sagen habe: Ich habe in der Sekundarschule und im Gymnasium von unvergesslichen Französischlehrern profitiert. Kenne die Romandie fast so gut wie die Deutschschweiz, nicht nur die Gestade des Genfersees, sondern auch den Jura, von Romainmôtier über Saignelégier, La Chaux-de-Fonds bis Pruntrut. Bin als Gymnaler mit dem Velo nach Südfrankreich, später ins Loire-Tal und immer wieder nach Paris gereist. Wo ja bekanntlich überall Französisch gesprochen wird. Zum Teil besser als im Freiburgischen, wo unser Bundesrat Berset herkommt. Später kam bei mir Italien hinzu, wo bekanntlich ebenfalls eine Landessprache gesprochen wird. Im Tessin werden jährlich Familienzusammenkünfte gefeiert. Der «Corriere della Sera» gehört zu meinen regelmässig gelesenen Zeitungen. Neuerdings verbringe ich mehr Zeit in einem Bündner Dorf, wo 99 Prozent der Bevölkerung Romanisch sprechen. Mit meiner kleinen Tochter bin ich dran, uns die ersten Brocken Romanisch anzueignen. Vielleicht reicht's schon bald für den Besuch eines Kurses. Doch das ändert natürlich nichts am neuen Mantra der Schweiz: Wo kein Frühfranzösisch, da kein Zusammenhalt. Darum noch einmal: Ich entschuldige mich! ◀